

RODGAU HAINHAUSEN
Von CHRISTOPH MANUS

Eine Mauer, noch keine Burg



Ausgrabungen in Hainhausen. Foto: FR/Oeser

Ausgrabungen am einstigen Sitz der Eppsteiner in Hainhausen haben begonnen. Erste Funde gibt es auch schon, aber die Archäologen hoffen auf noch bedeutendere Stücke. Und auf Architektur.

Ein paar Keramikscherben aus dem neunten bis dreizehnten Jahrhundert, ein Stück Butzenglas, drei Hörner eines Tiers: Auf Sensationelles sind die beiden Kreisarchäologinnen Gesine Weber und Dagmar Kroemer und ihre ehrenamtlichen Helfer bislang nicht gestoßen auf der selbst im Sommer feuchten Wiese. „Bisher eher 08/15“, sagt Weber.

Die Suche nach der Wasserburg der Herren von Hainhausen, die einst hier, an der Rodau zwischen Burgstraße und August-Neuhäusel-Straße gestanden haben soll, hat am Montag begonnen. Nur ein Stück einer Mauer, die aus Basalt bestehen könnte, ist bislang entdeckt worden. In der Nähe gefundene Scherben legen nahe, dass sie aus dem Mittelalter stammt. Funde, die zeigen, dass es sich bei den Menschen, die dort wohnten, um hochgestellte Personen handelte, gibt es noch nicht.

Die Männer, die die beiden Kreisangestellten unterstützen, haben viel zu tun. Zwei befreien weit nach vorne gebeugt vorsichtig ein weiteres Mauerstück aus der Erde. Was ihnen wegen der besonderen Struktur oder Farbe auffällt, landet erstmal in einer Tüte. „Lieber etwas mehr aufgehoben als weggeschmissen“, sagt einer von ihnen. Schon öfter hat der Urberacher bei Ausgrabungen geholfen, zuletzt in Zellhausen, wo sie auf ein Skelett ohne Hände und Füße stießen, das wohl von einem Zeitgenossen Einhards stammt.

Inzwischen ist der Bagger da. Der soll ein weiteres Stück Grasnarbe entfernen, damit die Graber schauen können, wie weit die Mauer Richtung Osten weitergeht und ob sie auf weitere Steine trifft. „Eine Mauer allein macht noch keine Burg“, sagt Weber.

Ausgrabung an der Wasserburg



Bildergalerie (28 Bilder)

Unter den Helfern sind jeden Tag einige Mitglieder des Geschichts- und Kulturvereins Hainhausen, der sich sehr für die Ausgrabungen eingesetzt hat. Dass an der Stelle eine Wasserburg gestanden hat, gilt als sicher. Schon 1868 wurde die Mauer eines Turms erwähnt, die unter der Wiese läge. Eine geoelektrische Prospektion nährte die Hoffnungen. Die damit beauftragte Firma stieß im Frühjahr auf einen massiven Störkörper, bei dem es sich um eine rechteckig Steinanlage handeln könnte.

„Es wäre zu früh zu sagen, wir haben die Grundmauer des Turms entdeckt“, sagt Roland Schlitt, der Vorsitzende des Geschichtsvereins. „Es scheint aber so zu sein, als seien wir auf dem richtigen Weg.“ Ihn freut, dass immer mehr Rodgauer vorbeikommen, um sich die Ausgrabungsstelle anzuschauen. „Wir haben das Interesse der Bevölkerung geweckt.“ Wenn sie etwas fänden, täte das auch dem Selbstbewusstsein der Hainhäuser gut, meint Schlitt. Denn dann hätte der kleinste Stadtteil von Rodgau ein Alleinstellungsmerkmal.

Winno Sahm, der beim Graben hilft, spricht jetzt schon vom historisch bedeutendsten Ort in Rodgau. Denn eine der wichtigsten Familien im 13. Jahrhundert hatte hier ihren Wohnsitz, bevor sie die feuchte Wiese für eine Burg im Taunus verließ. Unter ihrem neuen Namen, als Eppsteiner, sollten die einstigen Hainhäuser vier Mainzer Erzbischöfe stellen.